

Der kleine im Delirium

Da stehst du nun. Dort. An dem Ort. Fort. Weit weg von deiner Stadt. Blickst mit deinen riesigen Glubschaugen auf uns hinab. Lachst. Denn du hast es geschafft. Hat doch deine stupide Art was gebracht. Die elendslangen Stunden, in denen Blut floss, aus deinen Wunden. Die ganzen Lügen und Intrigen. Vorstellungen, in denen du die klagende Marionette spieltest. Nun fädelst du die Perlen auf die Kette. Lässt dich durch die große Scheibe betrachten. Machst eine Pirouette.

Erblickst die aufsteigenden Rauchwolken. Die glühende Zigarette. Den bärtigen Mann an der Ecke. Die Art, wie sich sein Adamsapfel senkte, als er schluckte, die Tablette in seinem Mund. Abgerissen der Manschettenknopf.

Angeflogen, aus der Damentoilette, huschte eine junge Nette. Eine Gummimanschette, in der Eisenkette. Bahnte sich einen Weg durch die Schlange. Schrie in vollem Klang, ohne jeglichem Geltungsdrang. Alleine um gehört zu werden. Kleine haben es schwer im Leben.

Du musstest niemals vergeben. Hast immer Gas gegeben. Hattest du jemals ein Privatleben? Eher nicht. Wie du da so schwimmst. Mitten im Glas mit all den Extras. Neben immer besetzten Stühlen. Gereizte Stimmen, die durch die Gänge klingen, und quietschende Türen. Musstest Teenager-Allüren und besorgte Mütter ertragen. Hast nie etwas gesagt, zu all den täglichen Klagen.

Horrorszenarien und Familienzusammenführungen spielten sich ab, vor deinen Augen. Musstest regelmäßig bangen. Meist um den einen, Kleinen. Hast dich niemals in einem Netz aus Routine verfangen. All die Stunden allein mit einem Glas Rotwein, wie die Trauer über ein amputiertes Bein. Hast nie zurückgeblickt. Nach Vorne gesehen. Den Klang des Lebens verstanden. In dich eingezogen, wie freie Juliwochenenden.

Warst nie allein. Der Obmann im Schützenverein. Ein wahrlicher Augenschein. Dich mochte sie, das Fräulein. Flog vor deinen Füßen hin und her. Wischte auf, das Rot. Die Scherben in der Not. Stand immer neben dir.

Nun, schau doch hin, du dummes Huhn, auf den kleinen Haufen Ruhm. Hattest nie wirklich viel zu tun. Konntest dich jeder Zeit ausruhen. Bist der glänzende Adler in deinem Königtum.

Blau in blau. Dein Alltag färbte sich niemals grau. Machttest nie Radau. Spürtest nie einen kalten Tropfen Wasser aus der Donau. Sagtest immer tschau. Genau. Dir schenkte man nie Kakao in die Schüssel. Benötigst nie einen Schlüssel. Liefst nie mit einem roten Ballon am Handgelenk durch die Stadt. Erhaschtest niemals das Regentropfengeprassel.

Rutschte nie ein Wort über deine Lippen. Immer wurde dir schlecht von den unzähligen Kippen. Hörtest die quietschenden Töne, das Ausflippen der Kinder-Söhne. Wie sie dich anstrahlten und über dich sprachen, die kitteltragenden Frauen und Männer. Vor dir erklang ein Orchester. Am stillsten war es immer zu Silvester.

Jeden einzelnen Tag ist etwas Dramatisches passiert. Hast immer funktioniert. Niemals etwas inszeniert. Kompetenz und Feingefühl präsentiert. Aus Pixi-Bücherlein buchstabiert und mit besorgten Eltern telefoniert. Hast nie etwas kapiert. Immer nur den Mund weit auf und zu gemacht. In der Nacht hast du dennoch aufgepasst. Bist den Kreis entlang geschwommen. Fandest immer Anklang. Wartetest im Eingang und lachtest alle an.

Stunden vergingen. Manche Wenige kamen aus Göppingen. Wie kleine Vögel zwitscherten sie dir etwas vor. Versuchten dir in langen Stunden des Wartens etwas beizubringen. Warst immer der eine Strahlende unter all den Lieblingen. Alles ist dir immer nah gegangen. Hat dein kleines pulsierendes Herz berührt.

Schwimmst im Meer der Tränen hin und her. Fragst dich wer? Wem fällt das bloß so schwer? Schläfst tief und fest, liegst in den Wellen quer. Warst immer der. Der kleine im Delirium. Der. Der Fisch im Aquarium.

(Unfallkrankenhaus, Dr.-Franz-Rehrl-Platz)

Bernadette Krenslöhner

Entstehungsgeschichte:

Lyrikwerkstätte: Ansichtskarten, die uns zu Geschichten inspirierten.